

Naturnahe Grünflächen

Merkblatt Nachhaltige Beschaffung



Für die Planung, Realisierung und Pflege von nachhaltigen, naturnahen und klimaangepassten öffentlichen Grünflächen mit hoher Biodiversität auf Stadt- und Gemeindegebiet.

Inhaltsverzeichnis

1	Gute Gründe für naturnahe Grünflächen	2
2	Ökologische und soziale Herausforderungen	3
3	Empfehlungen für die Gestaltung, Realisierung und Pflege naturnaher Grünflächen.....	3
3.1	Raumplanerische Mittel	3
3.2	Planung und Umsetzung	4
3.3	Pflege	5
3.4	Naturnahe Flächen durch Anpassung des Pflegeregimes	7
4	Die wichtigsten Nachhaltigkeitsstandards.....	8

In Kürze

Dieses Merkblatt fokussiert auf die Planung, Realisierung und Pflege / Unterhalt von naturnahen, biodiversen öffentlichen Grünflächen, die mit möglichst nachhaltigen Materialien und Methoden angelegt und gepflegt werden. Die Empfehlungen können verwendet werden, sowohl wenn die Gartendienstleistung von der öffentlichen Hand selber durchgeführt wird, als auch wenn sie an ein externes Unternehmen vergeben wird.

Der Zustand der Biodiversität in der Schweiz ist bedenklich. Im europäischen Vergleich schneidet die Schweiz schlecht ab¹. Die Hälfte der Lebensräume und ein Drittel der Arten sind bedroht². Naturnah gestaltete Grünflächen in Siedlungsgebieten leisten einen nicht zu vernachlässigenden Anteil in der Erhaltung und Förderung der Biodiversität. Urbane Räume bieten für viele Arten ausgezeichnete Lebensbedingungen, sofern sie naturnah gestaltet sind. Aufgrund der grossen Heterogenität von Siedlungsräumen kann sich eine grosse Anzahl verschiedener Lebensräume auf kleinem Raum ausbilden.

Grünräume, insbesondere Bäume und Wasserelemente sind ausserdem entscheidend für die Temperaturregulierung in Siedlungsgebieten und darum angesichts der Klimaerwärmung äusserst wichtig. Vor allem an heissen Sommertagen haben sie eine stark kühlende Wirkung. Naturnahe und biodiverse Grünflächen wirken sich zudem nachweislich positiv auf das Wohlbefinden der Menschen aus.

Mit einer angepassten Gestaltung und Pflege der öffentlichen Grünflächen kann eine Gemeinde viel bewirken. Mehr Biodiversität kann grundsätzlich durch zwei verschiedene Arten erarbeitet werden: einerseits durch die Neugestaltung von Flächen beispielsweise bei einem Umbau oder andererseits durch die Anpassung der Pflegekonzepte von bestehenden Flächen. Dabei gelten für beide Varianten dieselben essentiellen Punkte: möglichst viele Flächen (inkl. Fassaden und Dächer) naturnah und biodivers begrünen, Versiegelung vermeiden, Kleinstrukturen schaffen, wenig Input (Dünge- und Pflanzenschutzmittel), einheimische (wenn möglich lokale) und klimaangepasste Pflanzen, Bäume und Saatgutmischungen wählen und mit nachhaltigen Materialien arbeiten (organische Dünger, torffreie Substrate, einheimisches Holz etc.).

¹ OECD Umweltprüfbericht: Schweiz 2017

² www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet.html

1 Gute Gründe für naturnahe Grünflächen

Im folgenden Abschnitt wird erläutert, welche Gründe für die Schaffung naturnaher Grünflächen sprechen:

Erhöhung der Lebensqualität im Siedlungsraum:

- Abwechslungs- und strukturreiche Umgebungsgestaltungen werden von der Bevölkerung bevorzugt³.
- Für 70% der Bevölkerung ist die Nähe zu attraktiven Grünräumen ein Entscheidungsfaktor für die Wahl ihres Wohnortes⁴.
- Immobilienstudien zeigen, dass Grundstücke mit oder nahe bei Grünanlagen deutlich mehr wert sind.
- Zusätzlich haben naturnahe Grünflächen folgende positive Eigenschaften und erhöhen somit die Lebensqualität in Siedlungsgebieten: Naturnahe Grünflächen...:
 - o dämpfen Lärm,
 - o binden CO₂ und Feinstaub,
 - o befeuchten die Umgebungsluft
 - o dämpfen Temperaturschwankungen und
 - o kühlen an heißen Sommertagen.

Förderung und Erhaltung der Biodiversität

- Eine gut strukturierte und durchgrünte Siedlung mit kleinräumigen und abwechslungsreichen Standorten bietet viele Lebensräume für Flora und Fauna und fördert die Biodiversität, welche uns wichtige Ökosystemdienstleistungen erfüllt⁵.

Anpassung an den Klimawandel

- Grünflächen und insbesondere grosskronige Bäume sind extrem wichtig für das Mikroklima. Ein fünfzigjähriger Baum erreicht die gleiche Kühlwirkung wie zehn mittlere Klimaanlage mit insgesamt 20 - 30kW Leistung. Im Schatten eines Baumes sinkt die gefühlte Temperatur um 10 - 15 Grad. Die Wasserverdunstung ist bei unversiegelten Grünflächen höher als bei versiegelten (z.B. asphaltierten), dies bringt einen zusätzlichen Kühlungseffekt.
- Naturnah gestaltete Grünflächen sind oft robuster gegen Trockenheit und Hitze.
- Unversiegelte (begrünte) Bodenflächen können mehr Niederschlags- und Überschwemmungswasser aufnehmen und bieten somit Schutz bei Starkniederschlagsereignissen.

Direkte Vorteile für die öffentliche Hand:

- Grünflächen sind eine Aufwertung des Ortsbildes und der Standortattraktivität.
- Die naturnah gestaltete Umgebung ist im Unterhalt tendenziell kostengünstiger als eine konventionell gepflegte Anlage⁶ (geringerer Pflegeaufwand, verminderter Bedarf an Bewässerung und Pflanzenschutz, langlebigere Materialien).
- Naturnahe und biodiversitätsreiche Freiräume bieten ideale Voraussetzungen für eine bessere Gesundheit und eine altersgemässe Entwicklung von Kindern.⁷
- Grünflächen sind wichtig für den Grundwasserhaushalt (Regenwasserversickerung). Unversiegelte, naturnah gestaltete Flächen können Meteorwasser besser aufnehmen. Dadurch verringert sich der Abfluss in die Kanalisation deutlich und das Überschwemmungsrisiko wird reduziert.
- Vorbildfunktion: die Gemeinde geht bei ihren eigenen Flächen vorbildlich voran und zeigt Privaten, wie eine Umsetzung aussehen kann.
- Politikkohärenz: Leistung eines konkreten Beitrages zur Erreichung übergeordneter Politikziele wie Biodiversitätsstrategie, Sustainable Development Goals SDGs (15: Leben an Land).



³ Forschungsprojekt BiodiverCity

⁴ Merkblatt für die Praxis WSL, Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur

⁵ Merkblatt für die Praxis WSL, Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur

⁶ Merkblatt für die Praxis WSL, Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur

⁷ Ökosystem-Leistungen in der Stadt, 2016, Technische Universität Berlin, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ, Berlin, Leipzig.

2 Ökologische und soziale Herausforderungen

Im folgenden Abschnitt werden die zentralen ökologischen und sozialen Herausforderungen rund um die Gestaltung von Aussen- und Umgebungsräumen aufgezeigt:

- **Heisse Siedlungsräume:** Grosse, verbaute und versiegelte Flächen machen Siedlungsräume zu Wärme- und Trockeninseln. Zusätzlich tragen Fahrzeuge ganzjährig zu erhöhten Temperaturen bei. In Zentren grosser Städte kann die Temperatur sechs bis acht Grad wärmer sein als am Stadtrand⁸.
- **Bedrohte Lebensräume und Arten:** Die Hälfte der Lebensräume und ein Drittel aller Arten in der Schweiz sind bedroht. Damit verbunden ist auch ein Verlust der genetischen Vielfalt.⁹ Mit zunehmender Verdichtung im Siedlungsgebiet verschärft sich dieses Problem in urbanen Gebieten zusätzlich¹⁰.
- **Belastete Böden und Trinkwasser:** Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und nicht abbaubaren Schmierölen verschmutzt Wasser und Boden. Der unangemessene Einsatz von Düngemitteln bei der Pflege von Grünflächen führt zudem zur Eutrophierung von Gewässern.
- **Torfabbau:** Einsatz von nicht erneuerbaren Ressourcen wie Torf bei der Verwendung von torfhaltiger Gartenerde oder von Setzlingen mit Torfsubstrat.
- **Hoher Energie- und Trinkwasserverbrauch** bei der Verwendung von in Gewächshäusern gezogenen Pflanzen oder bei der Bewässerung.

3 Empfehlungen für die Gestaltung, Realisierung und Pflege naturnaher Grünflächen

Die Grundlagen zur Schaffung und Erhaltung von naturnahen Grünflächen liegen bereits in der Raumplanung. Folgende raumplanerische Mittel können zu diesem Zweck verwendet werden (weitere Infos s. [Planungshilfe Grün- und Freiflächen](#) von Energiestadt, energieschweiz und BAFU).

3.1 Raumplanerische Mittel

- **Richtplanung:**
 - Übergeordnete, ökologisch orientierte Leitlinien für das ganze Siedlungsgebiet. Es lassen sich langfristige räumliche Entwicklungen definieren.
- **Nutzungsplanung:**
 - Freihalte- und Erholungszonen, Ausnützungs-, Überbauungs-, Freiflächen- und Grünflächenziffern beachten (mindest-Freiflächenanteil in bestimmten Zonen)
- **Zonen- und Bauvorschriften:**
 - Zusätzliche Bestimmungen als Planungsgrundsätze voranstellen (Auflagen bezüglich naturnaher Bepflanzung)
- **Gestaltungsplan:**
 - Im Gestaltungsplan können bestimmte Qualitätsmerkmale zur Gestaltung festgelegt werden, wie beispielsweise die Sicherung von alten Baumbeständen, die Erhaltung von Magerwiesen, Auflagen zur Bepflanzung etc.
- **Übergeordnet:**
 - Vernetzungskonzepte gemäss Ökoqualitätsverordnung ÖQV
 - Landschaftsentwicklungskonzept LEK

Folgende Punkte sind auf der Stufe Raumplanung zu beachten:

- Richtpläne, Nutzungspläne, Bau- und Zonenordnungen sowie Sondernutzungspläne anpassen, um ausreichende Grünflächen und deren Vernetzung zu sichern ([Beispiel: Freiraumversorgung der Stadt Zürich](#)).
- Vernetzung der Grünräume und -korridore beachten.
- Frischluftzufuhrschneisen vom Umland ins Zentrum einplanen.
- Erhaltung qualitativ guter Böden priorisieren.
- Nicht unterkellerte Wurzelräume für Bäume schaffen.
- Dach- und Fassadenbegrünung fördern.

⁸ Merkblatt für die Praxis WSL, Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur

⁹ www.bafu.admin.ch

¹⁰ Merkblatt für die Praxis WSL, Biodiversität in der Stadt – für Mensch und Natur

Tipp 1 Förderung von Biodiversität in Privatliegenschaften

Auf die Aussenraumgestaltung von privaten Grundstücken kann über diverse Vorgaben wie Bepflanzung von Flachdächern, maximalem Versiegelungsanteil der Umgebung, Anteil einheimischer Arten bei Neubepflanzung Einfluss genommen werden.

Ebenfalls kann der Umgang mit problematischen Steingärten beispielsweise über Bewilligungspflichten reguliert werden (Art. 18b NHG; Ökologischer Ausgleich in intensiv genutzten Gebieten). Die Stadt Bremen diskutiert mit einem "Ortsgesetz über die Begrünung von Freiflächen und Flachdachflächen" sogar über ein Verbot solcher Steingärten.

Tipp 2 Zusammenarbeit stärken

Arbeiten Sie zusammen mit Nachbargemeinden um Projekte wie regionale Vernetzungsprojekte und eine Aufwertung der Siedlungsränder zu stärken. Auch Beschaffung für grössere Geräte und Maschinen kann zusammen mit Nachbargemeinden kostengünstiger organisiert werden. Für aufwändige Pflegeprojekte wie Hecken schneiden oder Neophytenbekämpfung kann mit lokalen Naturschutzorganisationen zusammengearbeitet werden.

3.2 Planung und Umsetzung

Im Folgenden werden die wichtigsten Punkte bezüglich naturnaher Planung und Umsetzung von Grünflächen aufgezeigt:

- Um Konflikte und Widerstand zu vermeiden, ist es essenziell, dass die Flächen nutzbar bleiben. Nutzungsansprüche der Bevölkerung müssen für eine erfolgreiche Umsetzung naturnaher Gestaltung mit einbezogen werden.
- Falls es in der Verwaltung keine Spezialisten für naturnahe Begrünung gibt, ist es hilfreich, eine Fachperson für Planung und Umsetzung beizuziehen. Hierfür eignen sich Gärtnereien, Gartenbauplaner und Landschaftsarchitekten, welche naturnah arbeiten (z.B. Bioterra-zertifiziert).
- Grünräume sollen bereits in frühe Planungsphasen mit einbezogen werden. Vorgaben zur Gestaltung der naturnahen Flächen auch in Ausschreibungen und Wettbewerbe integrieren.
- Für Ausschreibungen Vorgaben von eco-bau im Bereich Gartenarbeiten beachten: Eco–BKP 421.
- **Versiegelung / Wasserhaushalt:**
 - Versiegelte Flächen möglichst gering halten, denn versiegelte Flächen speichern extrem viel Wärme. Durch Entsigelung wird zusätzlich der oberflächliche Abfluss verhindert und damit die Hochwassergefahr vermindert.
 - Versiegelte Flächen aufbrechen und naturnah gestalten.
 - Parkplätze, Plätze, Wege mit durchlässigen Oberflächen gestalten (Sickersteine, Rasengittersteine, Splitt).
 - Verwendung von hellen Materialien um die Erhitzung geringer zu halten.
 - Unverschmutztes Meteorwasser, wenn möglich vor Ort versickern lassen.
- **Art der Bepflanzung**
 - Ziel der naturnahen Gestaltung von Grünflächen soll es sein, die Bedürfnisse der Nutzenden optimal mit der Schaffung von Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu verbinden. Verschiedenste Formen sind hier möglich: Wildblumenwiesen, extensive Wiesen, Wildstaudenbeete, Wildstrauchhecken, Ruderalflächen (Trockenstandorte), Feuchtstandorte, Hochstammbäume und Kleinstrukturen wie Totholzhaufen, Wildbienenhotels, Trockenmauern, Wasserelemente etc. Was genau umgesetzt werden soll ist abhängig von der geforderten Nutzung, des Standorts und den jeweiligen Vorlieben, respektive der Vorstellung davon, was gefördert werden soll. Bei der genauen Planung sollen Funktionen, vorhandene Naturwerte und das ökologische Potenzial der Flächen definiert und in die Planung integriert werden. So können beispielsweise bereits vorhandene Pflanzen und Bienen gefördert werden. Ebenfalls soll das Vernetzungspotenzial mit weiteren Grünflächen beachtet werden.

- **Pflanzenwahl / Saatgut:**
 - Standortspezifische Faktoren (Boden, Mikroklima, Feuchtigkeit etc.) und vorhandenes Potenzial bei der Umsetzung beachten.
 - Einheimische, biologisch angebaute, an den jeweiligen Standort und ans Klima angepasste Arten (www.infoflora.ch; www.floretia.ch) wählen. Solche Pflanzen werden unter anderem in Bio-Gärtnereien und Bioterra-zertifizierten Gärtnereien angeboten: www.biogarten.ch; www.bioterra.ch; www.wildstauden.ch.
 - Saatgut: Hochwertiges, an den jeweiligen Standort angepasstes einheimisches, am besten lokales (autochthon) Saatgut verwenden: www.regioflora.ch; www.holosem.ch; www.floretia.ch.
 - Verzicht auf invasive Neophyten (www.infoflora.ch/de/neophyten).
 - Monokulturen vermeiden.

- **Bäume**
 - Alte stehen lassen und zusätzlich neue pflanzen. Obstbäume bieten zusätzlich etwas zum Naschen für die Bevölkerung.
 - Standortangepasste, einheimische und an den Klimawandel angepasste Arten wählen (s. Links unter «Pflanzenwahl / Saatgut»).
 - Auch Baumscheiben können biodivers bepflanzt werden
 - Verteilung beachten: viel Beschattung zulassen, Bodenerwärmung verhindern, aber eine gute Zirkulation für die sommerliche Nachtauskühlung gewährleisten

- **Kleinstrukturen anlegen:**
 - Holzbeigen, Totholz, Trockensteinmauern, Stein-, Laub-, Ast- oder Komposthaufen anlegen. Diese bieten Unterschlupf und Nahrungsgrundlage für zahlreiche Tiere.
 - Nisthilfen für Vögel und Wildbienen anlegen.
 - Amphibienfreundliche Teiche anlegen.

- **Anpassung an den Klimawandel**
 - An den Klimawandel angepasste Pflanzen und Bäume wählen.
 - Versiegelung möglichst vermeiden.
 - Verschattungsbereiche schaffen.
 - Alte Bäume stehen lassen und neue pflanzen.
 - Wasser als Gestaltungselement nutzen.

- **Materialwahl / Aushub:**
 - Wiederverwendung von Materialien, Bodenbörsen etc. fördern.
 - Aushub, wenn möglich, vor Ort wiederverwenden.
 - Abklären, ob Wurzelwerk invasiver Neophyten vorhanden ist, gegebenenfalls Sonderentsorgung einleiten.

- **Diverses:**
 - Auch Mauern können beispielsweise mit Kletterpflanzen begrünt werden.
 - Sichtschutz und Begrenzungen, wenn möglich, aus Bäumen und Wildstrauchhecken oder Holzschutzzaun aus unbehandeltem einheimischem Holz (z.B. Lärche) gestalten.

3.3 Pflege

Im Folgenden werden die wichtigsten Punkte bezüglich Pflege naturnaher Grünflächen aufgezeigt. Grundsätzlich gelten die folgenden Punkte für die Pflege von naturnah angelegten Flächen. Allerdings kann auch mit der Anpassung eines Pflegeregimes ein Übergang zu mehr naturnahen Flächen erreicht werden. So kann die Biodiversität von bestehenden Flächen durch die Anpassung des Unterhalts kostenneutral erhöht werden.

Es kann hilfreich sein während der ersten Zeit nach der Umsetzung Unterstützung einer Fachperson für die Pflege zur Verfügung zu haben, am besten eine bereits bei der Umsetzung beteiligte Person. Eine naturnahe Pflege muss gelernt werden. Schulungen für das Personal und ein Pflegekonzept können deshalb hilfreich sein.

Ausführliche Pflegeanleitungen finden Sie im Praxishandbuch [«Mehr als Grün»](#), das in Zusammenarbeit von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften zhaw und Grün Stadt Zürich erarbeitet worden ist.

Generell ist es sehr wichtig, dass naturnahe Flächen [keinen verwilderten Eindruck](#) machen. Da sich sonst oft schnell Widerstand bildet. Mit einfach Mitteln wie Infotafeln oder einem Mahdstreifen um die Wildblumenwiese kann jedoch einfach Abhilfe geschaffen werden.

- **Bäume / Sträucher**
 - Alte Bäume möglichst erhalten, da diese mit zunehmendem Alter mehr Unterschlupf für verschiedenste Arten bieten und das Grünvolumen zunimmt.
 - Totholz stehen oder liegen lassen, sofern es kein Sicherheitsrisiko darstellt.
 - Sträucher selektiv pflegen: schnell wachsende Arten stärker zurückschneiden als langsam wachsende.

Tipp 4 Naschgärten

Pflanzen Sie in öffentlichen Anlagen Naschgärten. Mehrjährige, einheimische Bäume und Sträucher mit essbaren Früchten oder auch Kräuter sind gut geeignet: Walderdbeeren, Himbeere, Brombeere, Johannisbeere, Cassis, Apfel-, Birnbaum, Felsenbirne, Kornelkirsche, Holunder, Haselnuss, Pfefferminze, Zitronenmelisse, Rosmarin etc.

- **Invasive Neophyten:**
 - Mechanisch entfernen und gesetzeskonform entsorgen.
- **Pflanzenschutz:**
 - Prophylaktisch können offene Flächen mit Hackschnitzeln oder Mulchmaterial bedeckt werden.
 - Auf Herbizide und Pflanzenschutzmittel soll, wenn möglich, verzichtet werden. Falls doch Pflanzenschutzmittel zum Einsatz kommen, sollen nur solche verwendet werden, welche auf der [FiBL-Positivliste für Kleingärten](#) aufgelistet sind.
 - Unerwünschte Pflanzen mechanisch statt chemisch entfernen.
 - Die Verwendung von Herbiziden ist gemäss Chemikalien-Risikoreduktions-Verordnung (ChemRRV) auf und an Strassen, Wegen und Plätzen und ebenso auf Dächern, Terrassen und auf Lagerplätzen verboten.
- **Substrat / Düngung:**
 - Regelmässige Düngung ist eigentlich nur bei intensiver Nutzung (Gebrauchsrasen) nötig. Ansonsten sollen Düngemittel gar nicht oder nur sparsam und bedarfsgerecht eingesetzt werden. Auf synthetische Düngemittel soll gänzlich verzichtet werden.
 - Häckselgut oder Kompost als organische Dünger verwenden oder Düngemittel, welche in der biologischen Landwirtschaft zugelassen sind.
 - Substratmischungen einsetzen, die für die biologische Landwirtschaft zugelassen sind.
 - Auf den Einsatz von Torf als Substrat verzichten (auch beim Einkauf von Setzlingen).
- **Mahd / Maschineneinsatz:**
 - Sense, Balkenmäher und Motormäher sind kleintierschonend.
 - Blumenwiesen: Wiesen sollen erst gemäht werden, wenn die Samenreife der Pflanzen abgeschlossen ist. Mahd zwei, drei Tage bei trockenem Wetter für die Versamung liegen lassen. Schnitttiefe nicht unter 8-10 cm. Streifen stehen lassen oder nicht ganze Wiese gleichzeitig mähen um Rückzugsmöglichkeit für Kleintiere zu schaffen und die Versamung zu fördern. Faustregel 10-12% stehen lassen, die erst beim nächsten Schnitt gemäht werden.
 - Entlang von Hecken und Sträuchern Krautsäume stehen lassen (auch über den Winter).
- **Bewässerung:**
 - Auf künstliche Bewässerung, wenn möglich, verzichten. Standortgerechte Pflanzen benötigen ausser bei extremer Trockenheit und in Töpfen keine Bewässerung.

- Falls nicht auf Bewässerung verzichtet werden kann, so weit möglich gesammeltes Regenwasser einsetzen.

3.4 Naturnahe Flächen durch Anpassung des Pflegeregimes

Oft könnten nicht intensiv genützte Rasenflächen in extensive Wiesen oder in Wildblumenwiesen überführt werden. Dies kann rein durch eine Anpassung des Pflegeregimes oder durch eine Neuansaat erreicht werden:

- Nur bei Rasenflächen, die sehr starker Nutzung ausgesetzt sind, ist ein strenges Mähregime notwendig. Für eine extensive Nutzung mit keiner extremen Belastung reichen vier bis acht Schnitte (Motormäher auf hoher Stufe) pro Jahr aus. Solche Flächen sind artenreicher als wöchentlich gemähte. Zusätzlich kann die Biodiversität erhöht werden, wenn auf Pflanzenschutz- und Düngemittel verzichtet werden.
- Streifensaat erhöht die Geschwindigkeit der Überführung.
- Bei einer Neuansaat soll hochwertiges Saatgut eingesetzt werden, welches standortgerecht, und heimischen (wenn möglich lokale) Arten enthält. Eine gleichmässige Aussaat ist wichtig, am besten mit trockenem Sand oder Sägemehl vermischen.
- Möglich sind auch Kombinationen aus Rasenfläche und Blumenwiese in Randbereichen.

Tipp 3 Kommunizieren Sie Ihre Biodiversitätsprojekte

Gelungene Öffentlichkeitsarbeit stärkt bei der Bevölkerung das Naturbewusstsein und die Bereitschaft zur Partizipation. Infotafeln, Vorträge oder öffentliche Rundgänge erklären Massnahmen und zeigen Wirkung. Oder nutzen Sie die App «[Naturpfade](#)» von Pusch - mit ihr machen Sie Biodiversität in Ihrer Gemeinde sichtbar.

4 Die wichtigsten Nachhaltigkeitsstandards

Die untenstehende Tabelle gibt Ihnen einen Überblick über die marktrelevantesten Nachhaltigkeitsstandards im Bereich Gartenarbeiten. Weitere Informationen auf Labelinfo.ch.

Labels für naturnahe Umgebungsgestaltung und Gartenbau:



Bioterra

Zertifizierung für Gartenbaubetriebe und Planungsbüros, die Pflanzen nach den Bio Suisse Richtlinien produzieren und naturnahe Gärten planen und umsetzen.



FLORETIA

Floretia

Zeichnet artenreiches Saatgut regionaler Herkunft aus.



Grünstadt Schweiz

Auszeichnung für Städte und Gemeinden, welche sich nachweislich für naturnahe Grünräume einsetzen. Flächen werden umweltschonend gepflegt und bieten Lebensraum für verschiedenste Arten.



HoloSem

Definiert die Anforderungen für lokales oder regionales autochthones Saatgut.



Natur & Wirtschaft

Gütesiegel für naturnahe Arealgestaltung und Umgebungsplanung.

Labels für nachhaltige Gartenprodukte und Hilfsmittel:



Bio Knospe / Bio Suisse

Saatgut, Zier- und Nutzpflanzen aus Bio-Qualität.



Blauer Engel

Ökologisch hergestellte Gartenprodukte, wie Geräte, Schmiermittel, Töpfe und Pflanzenschutzmittel.



Coop Oecoplan

Saatgut, Pflanzen und Gartenprodukte wie Düngemittel, Substrate und Hilfsstoffe hergestellt nach den Bio Suisse Richtlinien.



EU-Ecolabel

Gartenprodukte wie Düngemittel, Bodenverbesserer und Substrate hergestellt nach ökologischen Kriterien.



Fair Stone

Gütesiegel für Steinbrüche, Händler und steinverarbeitende Betrieben, die sich an soziale Mindestkriterien (keine Kinderarbeit, keine Zwangsarbeit etc.) halten.



Knospe Bio Hilfsstoffe

Dünge- und Bodenverbesserungsmittel, die nach den Richtlinien der Bio Suisse hergestellt werden.



Migros Bio Garden

Pflanzen, Saatgut und Gartenprodukten wie Dünger, Substrate und Pflanzenschutzmittel, die nach bio-Richtlinien hergestellt werden.



Pro Specie Rara

Gütesiegel für nachweislich traditionelle Nutz- und Zierpflanzen und gefährdete Nutztierassen.



Xertifix

Natursteine aus Indien und China, die ohne Kinder- und Zwangsarbeit hergestellt werden.

Grundsätzliche Bemerkungen zum Einsatz von Labels und Zertifikaten:

- Die von Vergabestellen verlangten Labels, Zertifikate und Nachweise müssen beschaffungstauglich (d.h. insbesondere neutral und nicht marktbeschränkend abgefasst) sein und inhaltlich sinnvolle Aussagen zu den verlangten Anforderungen und Kriterien machen können.
- Es muss ein Bezug zum Vergabegegenstand bestehen. Ob Auftraggeber Labels und Zertifikate zur Eignungsprüfung einsetzen dürfen, hängt insbesondere davon ab, ob sie sachgerecht sind (d.h. einen hinreichenden Bezug zur ausgeschriebenen Leistung haben). Zertifikate sind überdies taugliche und zulässige Nachweise bei der Angebotsbewertung (als Zuschlagskriterium), wenn sie die Ermittlung des wirtschaftlich günstigsten Angebots ermöglichen, d.h. in Zusammenhang mit der Wirtschaftlichkeit des Angebots stehen und einen aussagekräftigen Rückschluss auf die Qualität der Leistungen erlauben.
- Labels etc. dürfen nie dazu dienen, beschaffungsrechtlich nicht zulässige Zielsetzungen (Protektionismus, Abschottung, Bevorzugung oder Diskriminierung eines Anbieters) zu erreichen.

Stand: 2019

Powered by



Partnerin

STIFTUNG
Natur&Wirtschaft